

August. Der letzte Monat. Die letzten 22 Tag in meinem Freiwilligendienst in Bolivien. Die neuen Freiwilligen kommen, nach und nach Abschied nehmen, ein letztes Mal auf der Urkupiña tanzen. Dann das Flugzeug bestiegen und sich auf den Weg nach Deutschland ins bekannte, aber auch irgendwie ungewisse begeben...

Diesen Monat ist sehr viel passiert. Zuerst war noch alles Alltag. Am ersten Freitag den Monat haben wir uns nach der „ensayo“ wieder zum „K'OA“ getroffen, um für diesen Monat alles Gute für die Fraternidad von Pachamama zu erbitten.

In diese Woche hatten die Kinder von Tres Soles auch die Möglichkeit einen kostenlosen Seh-Test zu machen. Aufgrund der Ergebnisse haben drei Kinder eine Brille bekommen, was ich eine sehr gute Aktion finde. Ansonsten gingen die Kinder normal zur Schule, haben ihre Wäsche gewaschen und Hausaufgaben gemacht. Die Pferdetherapie ging auch ihren gewohnten Gang. Nach und nach begannen Raphaela und ich unser Freiwilligenzimmer in Tres Soles zu sortieren und zu putzen, damit unsere Nachfreiwilligen dort einziehen konnten.

Am Samstagmittag wollten wir unserer Nachfreiwilligen gemeinsam vom Flughafen abholen, doch leider kamen sie etwas früher als erwartet an und wir trafen uns kurzerhand beim Franz zu Hause. Zum Abendessen aßen wir das typische cochabambinische Gericht „Silpancho“. Am Sonntag fühlten sie sich schon fit genug, um den Cristo zu besteigen. Sie schlugen sich erstaunlich gut, dafür, dass sie die Höhe von Cochabamba nicht gewöhnt sind, auf jeden Fall besser als wir damals. Am



letzter gemeinsamer Abend mit den Mitfreiwilligen

Montag gingen es dann das erste Mal in die Projekte. Ich wünsche euch, Nachfreiwilligen, ein gutes und schönes Jahr, genießt jeden Augenblick.



meine Freunde bei einer kleinen Abschiedsfeier

Nach und nach hieß es dann Abschied nehmen. Ich machte eine kleine Abschiedsfeier bei mir zu Hause auf der Terrasse, was ein sehr gemütlicher Abend war. Außerdem luden Raphaela und ich das Personal von Tres Soles zum Essen ein. Es gab ein kleines Buffet mit deutschem Nudel- und Kartoffelsalat, sowie Empanadas aus dem Projekt. Das fand ich einen sehr schön Weg nochmal Danke zu sagen und Abschied zu nehmen.

Montags in der Woche von meinem Flug stand mein letzter Tag in Tres Soles an. Schon früh morgens fuhr ich nach Tres Soles (so gegen 6Uhr), um den Nudelteig für die Lasagne zu machen. Ein Gericht, zwar nicht typisch bolivianisch, aber sehr lecker und es macht vor allem Spaß zu kochen. Kurz fuhr ich mit Braulio auf den Markt, um die fehlenden Zutaten zu holen, während die Kinder in die Schule gingen. Morgens machten wir die Lasagne, gegen 12:20Uhr holten wir schließlich die Kinder ab. Von einem Lehrer verabschiedete ich mich auch, da ich immer interessante Gespräche mit ihm hatte. Das sind so die kleinen Alltäglichen Begegnungen, genauso wie das täglich begrüßen der Señorita einer kleinen Tienda nahe Tres Soles.

Und dann kam das Abschiedsmittagessen. Als alle aufgeessen hatten, richtete Gaby, Guisela und Jannett einige Worte an uns. Auch eins der älteren Mädels: Es war so schön, wenn auch ein wenig herzerreißend. Besonders in den letzten Tagen, habe ich das Gefühl bekommen, ein Teil dieses Projekts eine Bezugsperson für die Kinder zu sein. Denn da hörte ich öfter Worte wie „no quiero que te vagas“ - also ich möchte nicht das du gehst. Besonders bei den Abschiedsworten als ich hörte, dass wir wie eine Mutter oder zweite Mutter für die Kinder seien. Das fand ich total schwer, da Raphaela und ich nur für ein Jahr da sind (und unsere Zeit jetzt zu Ende geht). Ich kann und möchte diese Rolle gar nicht erfüllen. Klar waren wir als Freiwillige manchmal zwischen Rollen, da wir nicht komplett die gleichen Rolle oder Aufgabe wie andere Betreuer erfüllen, und ich auch irgendwie die Nächstenliebe an die Kinder weitergeben wollte. Ich habe es sehr gerne gemocht in den letzten Monaten, als ich übernachtet habe, den Kindern Gute-Nacht-Lieder zu singen. Es sind so kleine Dinge, die die Kinder sonst nicht erhalten.

Und genau das wurde mir so klar an diesem letzten Tag. Ich habe den Kinder etwas bedeutet und auch mitgeben können. Ich durfte Teil ihres Lebens werden und ihnen Dinge wie das Schuhbinden, die Uhr lesen, oder ein paar Englischwörter beibringen. Das Wort „Danke“ haben sie gelernt (auf Deutsch) und den Zwillingen haben wir das Danke und Bitte sagen beigebracht. Ich habe das Gefühl, dass ich diesen Teil meines Freiwilligendienstes gut erfüllt habe.

Viele Worte habe ich verloren, doch wie ging der Tag eigentlich weiter? Eigentlich wollten wir Bilder anschauen, doch da es Stromausfall gab, konnten wir den Beamer nicht benutzen. Den Kinder haben wir dann trotzdem schon unsere kleinen Karten mit jeweils Bildern von uns und ihnen darauf geschenkt. Nach der normalen Apoyo gab es ein Glück wieder Strom und wir konnten uns die Bilder, die wir im vergangenen Jahr von und mit den Kindern gemacht haben, zeigen. Es war total schön, die ganzen fröhlichen und lustigen Bilder bei den ganz verschiedenen Ereignissen zu sehen.

Es gab noch ein gemeinsames Gruppenabschiedsbild. Und dann habe ich mir die Zeit genommen, mich einzeln von jedem Kind zu verabschieden.





*am Tag der Urkupiña:
Caporalestänzern und ich in meiner
Salaytraje*

Ich habe mich ja in den Tanz „Salay“ verliebt und so musste ich die fast neunmonatige Tanzphase natürlich mit der Urkupiña abschließen:

Das große Fest der „Virgen der Urkupiña“. Sie ist die Schutzheilige von Quillacollo und es ist das größte Fest um Cochabamba. Als vor über einem Jahr in Cochabamba ankamen, war dieses das erste Fest, welches wir erleben durften und die Tänze sehen konnte. So stand ich dieses Mal nach genau einem Jahr auf der anderen Seite und habe getanzt. Der Umzug ist in Quillacollo und tanzend braucht man etwa fünfeinhalb Stunden, um den Umzug zu bewerkstelligen. Wir waren dieses Jahr die Nummer eins der fraternidades folkloricos y culturales. Bereits gegen 10Uhr morgens haben wir schon angefangen zu tanzen. Das hieß früh aufstehen, die Zöpfe flechten,

schminken und das Kostüm anziehen. Die drei orangen Röcke, die Bluse, den Gürtel, die Tulmas (so etwas wie große Bommeln für die Harre) und schließlich den Hut. Die weißen Absatz-Schuhe habe ich in meine Tasche gepackt, da ich sie später noch genug anhaben werde. Ein wenig hora boliviana, trafen nach und nach einige Leute ein, wir fuhren gemeinsam nach Quillacollo, um dort die übrigen zu treffen. Ein großes Durcheinander von Tänzern, Verkäufern von Tanzzubehör, Friseuren und Makeup-Stilisten. Und irgendwie schaffte man es doch an der richtigen Stelle alle (naja viele) Tänzer unserer Gruppe zu versammeln und im richtigen Moment noch die Musikgruppe zu finden und anzufangen. Am Anfang ist das Chaos noch ein wenig größer, doch nach und nach findet jeder seinen Platz und es kommen die Personen endlich an, die den Block leiten.



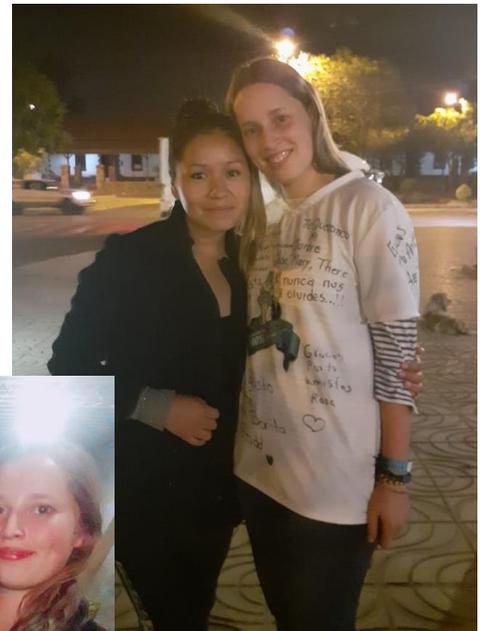
Und dann wir einfach getanzt und getanzt. Nach meinem Gefühl könnte es eine oder drei Stunden gewesen sein, bis wir die erste richtige Pause einlegten und die Füße kurz ausruhen durften. Klar zwischendurch kauften wir uns immer Wasser unterwegs, da es ein echt sonniger und heißer Tag war. Als wir am Ziel ankamen, war ich total fertig. Das erste was ich gemacht habe, ist ca. 3 Liter Wasser zu trinken und meine Schuhe zu wechseln. Alle zusammen sind wir gemeinsam mit den Leuten aus unser Tanzgruppe- auch mit denen aus anderen Städten- zu essen. Anschließend habe ich mich mit Carmen und den Freiwilligen getroffen, die dem ganzen Treiben zugesehen haben. Gegen 10Uhr bin ich fix und fertig in mein Bett gefallen. Doch das war noch nicht das Ende des ganzen

Festes: Am Folgetag ging der ganze Spaß noch einmal von vorne rum, doch wesentlich entspannter, da der offizielle Teil jetzt gelaufen war und hier wurde auch das eine oder andere Bier getrunken.



Was kann ich abschließend zum tanzen sagen? Es ist so anders als in Deutschland, es ist Teil der bolivianischen Kultur. Die Art und Weise zu üben, die Planung bei Veranstaltungen, die Freunde und das ganze drum herum ist einzigartig. Ich habe es schätzen und lieben gelernt.

Auch als ich mich von meiner Fraternidad verabschiedet habe, habe ich gemerkt wie ich Teil dieser Gruppe geworden bin und das bei etwas 70 Personen. Klar es sind immer andere Leute da und man kennt nicht alle, geschweige denn vom Namen, aber doch ist man irgendwie Teil davon. Ich habe dort auf alle Fälle gute Freunde gefunden.



In meinen letzten zwei Tagen, habe ich gepackt, aufgeräumt, ein letztes Mal die Cancha und die Plazas besucht. Und dann war der Tag der Abreise gekommen. Mit Melvy und Huascar haben ich noch einmal in der Sillpancheria Doña Celina zu Mittag gegessen und dann sind wir gemeinsam zum Flughafen gefahren, wo ich mich mit Anna einer anderen Freiwilligen getroffen haben, da wir zufällig den gleichen Flug gebucht haben. Raphaela, Toby und Nicole (meine Mitfreiwilligen) kamen zum Flughafen, da sie erst in 5 Tagen nach Hause fliegen. Joost und Naty sowie Wilson und Jonny (leider verspätet) von meiner Fraternidad, sowie ein paar von Luis Espinal haben noch den Weg zum Flughafen gefunden. Es war echt total schön und auch teilweise überraschend. Am Flughafen in Madrid musste mir beim ersten Toilettengang daran erinnern, dass das Klopapier ja in die Toilettenschüssel geworfen werden kann, und nicht mehr in den Mülleimer. Die ersten Tage in Deutschland sind mir auch viele Dinge wieder aufgefallen: stehende Milchverpackungen, da sie ja nicht in Tüten sind; andere Art von Gebäude ohne hängenden Kabel und Masten; Rollläden und Heizungen; die Benutzung von Hausschuhen; Pünktlichkeit der Leute; und die Bahnen halten einfach so an, ich stehe ja schließlich an einer Haltestelle und muss nicht winken, damit die Bahn stehen bleibt.

Jetzt ist mein sozialer Dienst für Frieden und Versöhnung in Bolivien vorbei. Fast 13 Monate habe ich in Cochabamba gewohnt und in dem Sozialwaisenheim Tres Soles gearbeitet.

Ein Jahr so anders, wunderschön, wenn auch mit ein paar kleinen Hürden. Doch habe ich so viel gelernt und erlebt. Für mich ein unvergessliches Jahr. Abschließend möchte ich einfach Danke sagen. Danke, dass ich die Möglichkeit hatte, diese Erfahrungen zu machen und dieses unglaublich schöne Jahr zu verbringen.

Es ist nicht ein Jahr in einem Leben, sondern ein Leben in einem Jahr.